

„Frieden lohnt sich“

BZ-INTERVIEW mit dem Autor und Friedensforscher Wolfram Wette zum Antikriegstag am heutigen 1. September

WALDKIRCH. In Deutschland ist der 1. September Antikriegstag – in Erinnerung an den Überfall Hitlers auf Polen am 1. September 1939 mit dem Zweiten Weltkrieg als Folge. BZ-Redakteur Bernd Fackler befragte den Waldkircher Historiker und Friedensforscher Wolfram Wette. Dessen neuestes Buch „Ernstfall Frieden“ befasst sich unter vielen Aspekten und auf über 600 Seiten mit dem Thema Frieden und Krieg.

BZ: Vor 100 Jahren, 1917, ging der Erste Weltkrieg in sein drittes Jahr. Millionen Menschen waren bereits durch Granaten, Gewehrpatronen oder Giftgas getötet, verwundet, verstümmelt worden. 1917 gab es auch Friedenssondierungen, etwa durch US-Präsident Wilson oder den österreichischen Kaiser Karl I. Warum hatte trotz allem Schrecken der Friede noch immer keine Chance, mussten weitere Hunderttausende sterben, blieben Kriegsbeschäftigte tonangebend?

Wette: Papst Benedikt XV. wäre ebenfalls zu nennen. Er richtete 1917 einen flammenden Friedensappell an die kriegführenden Mächte. Tatsächlich aber blieben die Kriegstreiber tonangebend, insbesondere in Deutschland, wo eine Militärdiktatur der Obersten Heeresleitung (OHL) unter Hindenburg und Ludendorff das Heft in der Hand hatte. Die Generäle waren gegen einen Kompromissfrieden. Sie erstrebten territoriale Machterweiterungen, Annexionen. Die OHL ließ sich von den immensen Menschenopfern und Zerstörungen, meist jenseits der deutschen Grenzen, nicht beeindrucken, sondern hielt am Ziel eines „Siegfriedens“ fest. Allerdings bildete sich 1917 eine innerdeutsche, parlamentarische Opposition, die wenigstens temporär einen Verständigungsfrieden anstrebte, bestehend aus SPD, Zentrumsparterie und Linksliberalen, den Parteien, die später die „Weimarer Koalition“ bilden und zu Trägern der ersten deutschen Republik werden sollten.

BZ: Laut Ihrem Buch lernte die Mehrheit der Deutschen nach 1945 ihre Lektion – Konflikte lösen mit militärischen Mitteln lehnen sie mit großer Mehrheit ab. Würde man die Menschen von heute in den August 1914 versetzen, wären sie auf die Barrikaden gegangen statt in den Krieg?

Wette: In jeder Meinungsumfrage signalisieren heute vier Fünftel der Menschen in Deutschland: Wir wollen keine Militäreinsätze! Meine Sicht: 1918 gab es für die Deutschen eine erste große Chance zum Verlassen des kriegerischen Wegs zugunsten einer Verständigungspolitik mit den Siegern. Aber die militaristischen Kräfte waren noch zu stark. Erst nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges wurde die Parole „Nie wieder Krieg!“ nach und nach von einer größer werdenden Mehrheit der Deutschen in West und Ost geteilt. Seit den 1970er Jahren leben wir in einer weitgehend pazifizierten Gesellschaft, die kriegerischen Konfliktaustrag ablehnt – die vielleicht größte Errungenschaft der Nachkriegszeit, die wir unter keinen Umständen preisgeben dürfen.

BZ: „Nicht der Krieg ist der Ernstfall, sondern der Frieden“, sagte Bundespräsident Gustav Heinemann 1969. Sie zitieren ihn gleich zu Beginn Ihres Buchs. Fast 50 Jahre danach gibt es auf der Welt viele blutige kriegerische Konflikte. Bleibt der Ausspruch von Heinemann eine Vision?

Wette: Ein großer Visionär ist der vormalige sowjetische Staatspräsident Michael



Gorbatschow, der wesentlichen Anteil an der Beendigung des Kalten Kriegs und an der deutschen Einigung hatte, dem wir daher zu großem Dank verpflichtet sind. Er sagte: „Politiker, die meinen, Streitigkeiten könnten durch Anwendung militärischer Gewalt gelöst werden sollten, von der Gesellschaft abgelehnt werden, sie sollten die politische Bühne räumen.“ Das zeigt eine Richtung, an der wir alle uns orientieren sollten, gerade wenn heute die Welt aus den Fugen zu sein scheint.

BZ: Syrien, Irak, Ukraine, Jemen, Somalia, Südsudan etc. – die Liste der Länder, wo es nicht friedlich ist, ist auch 100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg lang. Wie könnte man zu Lösungen kommen?

Wette: Schreckensmeldungen über kriegerische Konflikte bedrängen uns täglich. Leiser kommen die positiven Nachrichten daher, etwa die, dass die Länder der Europäischen Union nach den beiden Weltkriegen den riesigen Erfolg einer jahrzehntelangen Friedensperiode vorweisen, wofür es 2012 zu Recht den Friedensnobelpreis gab. In der Berichterstattung geht häufig unter, dass es heute weltweit sechsmal mehr Selbstmorde wie Kriegsoffer gibt. Wir haben es also mit einer tendenziellen Abnahme kriegerischer Gewalt zu tun.

BZ: Diktatoren, Gewalt, Unterdrückung, Kraftmeierei, Kriegsverbrecher – das war und ist Männersache. Wären womöglich Frauen an der Macht die beste Lösung?

Wette: 1914 und 1939 waren überall Männer an der Macht. Meist dachten sie in Feindbildern, waren in einem „Schwertglauben“ gefangen. Ihr Handeln führte zu Zerstörungen, Not, Elend. Daher ist Ihre Frage allzu berechtigt. Frauen gelangen inzwischen verstärkt in Füh-



Wolfram Wette FOTO: H. ROTHERMEL

rungetagen von Politik und Wirtschaft. Die Welt kann friedlicher werden, wenn mehr Frauen an die Macht gelangen, die sich sorgen. Man kann es nur hoffen.

BZ: Auch hier im Elztal gibt es in jedem Ort Denkmäler für die Toten der Weltkriege. An den Gedenkfeiern am Volkstrauertag beteiligen sich aber nur noch Wenige, überwiegend Ältere. Was kann jeder Einzelne heute für den Frieden tun?

Wette: Das Desinteresse an solchen Gedenkfeiern bedaure ich ebenfalls. Es hat erstens mit unkritischer Traditionspflege zu tun. Zweitens mit dem Wechsel der Generationen. Die jüngeren Menschen sind mit der Selbstverständlichkeit des Friedens hier aufgewachsen. Wir müssen unsere Erinnerungskultur verstärkt auf diese Fragen lenken und etwa den Volkstrauertag zeitgemäßer im Sinne einer friedenspolitischen Bildung gestalten. Am besten wäre es, die Jugendlichen würden das selbst in die Hand nehmen und die alten Rituale durch neue Ideen ersetzen.

„Die positiven Nachrichten kommen leiser daher als Schreckensmeldungen.“

Wolfram Wette

BZ: Als bekannt wurde, dass Deutschland 2006 drittgrößter Waffenexporteur der Welt wurde, wurde 2007 eine „Waldkircher Erklärung zum Rüstungsexport“ verfasst. Was hatte es damit auf sich und hat sie in diesen zehn Jahren etwas bewirkt?

Wette: Das ist schon wieder zehn Jahre her! Damals haben wir mit großer Kraftanstrengung um die 15 000 Unterschriften gesammelt und unsere Erklärung zum Skandal der Waffenexporte der Bundesregierung zugeleitet. Es gab Minister, die sich in unserem Sinne auch wirklich bemüht haben. So kam es zu Reduzierungen auf dem Gebiet der Kleinwaffen. Aber an der großen Linie änderte sich nur wenig. Unser größter Erfolg war: Die „Waldkircher Erklärung“ von 2007 wurde zum Startschuss für die von Freiburg ausgehende „Aktion Aufschrei“, an der sich heute bundesweit über 150 Organisationen beteiligen. Politik und Waffenschmieden stehen heute verstärkt unter dem Druck der Zivilgesellschaft. Bei Heckler&Koch gab es jüngst einen Führungswechsel, verbunden mit der Zusage, in Zukunft wenigstens gesetzliche Bestimmungen nicht mehr zu unterlaufen.

BZ: Wenn der Friede zum Ernstfall, zur Wirklichkeit würde, welche Vorteile gäbe es denn dabei eigentlich für alle Beteiligten, auch für bisherige Kriegsparteien?

Wette: In Westdeutschland lernte man nach dem Zweiten Weltkrieg, dass Wohlstand auch gedeiht, ohne die „Kornkammer Ukraine“ gewaltsam erobern zu müssen. Die Menschen haben begriffen, dass sich auch auf kleinerem Raum recht gut leben lässt, allgemeiner gesagt, dass sich Frieden lohnt. Dann haben sie gelernt, dass mit Entspannungspolitik mehr erreicht werden kann als mit Konfrontationspolitik. In den letzten Jahren betrieb die Bundesregierung erfolgreich eine Politik der Deeskalation, etwa in der Ukraine. Das sind zukunftsreiche Beispiele für erfolgreiche Friedenspolitik. Den Afghanistan-Einsatz muss man anders bewerten. Generell sollte das Militär niemals ohne Legitimierung durch die Vereinten Nationen eingesetzt werden.

BZ: „Frieden schaffen ohne Waffen“ oder „Schwerter zu Pflugscharen“ hießen die Schlagworte der Friedensbewegungen in den 1970er, 80er Jahren. Glauben Sie persönlich daran, dass es Wirklichkeit werden kann – eine Welt ohne Waffen?

Wette: Am 1. September begehen wir jedes Jahr den Antikriegstag. Was seine Anziehungskraft angeht, teilt er das Schicksal des Volkstrauertages. Aber wir wissen: Eine große Mehrheit der Bevölkerung unseres Landes hat nach den Weltkriegen einen grundlegenden Gesinnungswandel vollzogen, ganz im Sinne des Antikriegstags. Gewiss ist Frieden eine Vision. Die Praxis gestaltet sich als ein nie endender Prozess in vielen kleinen Schritten. Aber ohne Vision geht nichts voran!

Das Buch: Wolfram Wette: Ernstfall Frieden. Lehren aus der deutschen Geschichte seit 1914. ISBN-Nummer 978-3-943425-31-4. Donat-Verlag Bremen, 2017, 640 Seiten, Preis: 24,80 Euro.